

NewzLetter

Rundbrief der Elterninitiative krebserkrankte Kinder München e.V.

Ausgabe Dez . 2007

Liebe Mitglieder,

die Tage sind kurz und die Nächte dafür länger. Zeit, um an klaren Winterabenden einen Blick in die Sterne zu wagen. Und das meine ich ganz wörtlich. Der Abendhimmel hat mich schon immer fasziniert. Auf der einen Seite macht er mir die unendliche Weite sichtbar, auf der anderen Seite scheint es, je länger man nach oben schaut, als ob die Sterne auf uns niederregnen. Und doch hat dieses Himmelszelt etwas Beschützendes an sich. Die Nacht deckt uns mit ihrem Sternenmantel zu und gibt uns ein Gefühl der Geborgenheit. Ein Dach voller Glitzersterne und jeder hat eine eigene Geschichte. Bei meiner Sternbeobachtung kommt mir der Sommerhit dieses Jahres in den Sinn. Wissen Sie, welchen ich meine? Wäre doch toll, wenn jeder seinen eigenen Namenstern hätte.

Am frühen Abend sieht man nur vereinzelt einen Stern am Himmel, der sich einsam und verloren in der Dunkelheit durchsetzen will. Doch je dunkler es wird, umso mehr wird er ein Teil vom großen Ganzen. Wie oft ist es in unserem Leben so, dass wir das Gefühl haben, wir sind allein – wir sind nur ein kleines Licht. Unsere Stärke, unsere Kraft und unser Mut wird erst in dunklen, in schwierigen und manchmal ausweglos scheinenden Momenten für andere und uns selbst sichtbar. Und schon bald merken wir, dass wir nicht allein sind. Alles hat seine Zeit: Tag und Nacht, Licht und Schatten, Freude und Leid. Sterne leuchten und vergehen, aber ihr Licht bleibt noch lange für uns am Abendhimmel sichtbar. Und ganz gleich, welchen Namen wir einem Stern geben, in unserem Herzen halten wir seinen Glanz und seine Einzigartigkeit fest.

Wie oft sind Sterne schon besungen oder beschrieben worden?

Aber war da nicht in einer Dezembarnacht ein ganz besonderer Stern? Ich bin mir sicher, jeder von uns kennt die Weihnachtsgeschichte. Und es gibt einige unter uns, die am Abendhimmel den Stern suchen, der uns den Weg weist. Der uns Licht ins Dunkle bringt und uns beschützt. Vielleicht ist er in unserem Herzen eingeschlossen und er wartet darauf erstrahlen zu dürfen.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne sternenklare Winternächte und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

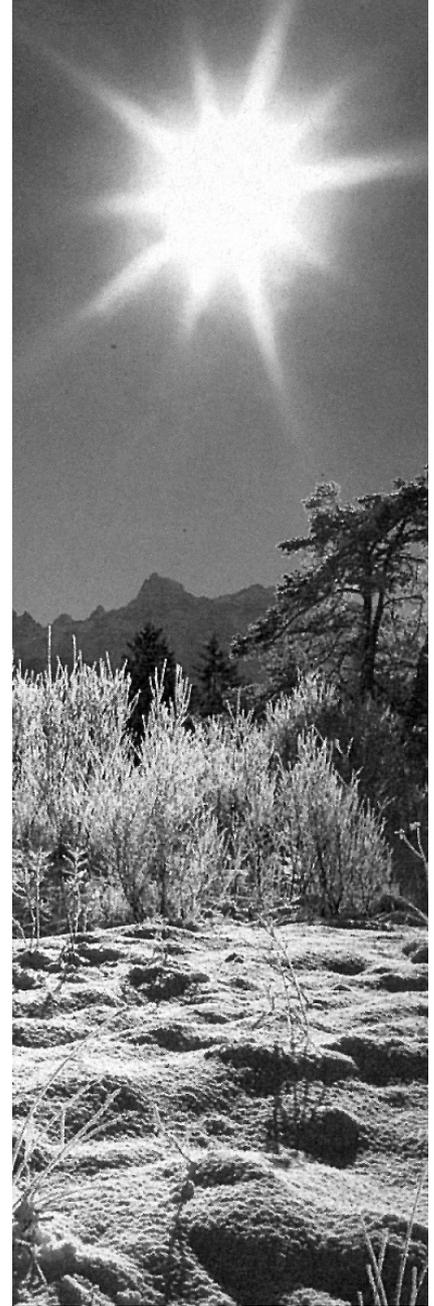
Gaby Dölitzsch

Der Weihnachtsstern



Von Osten strahlt ein Stern herein
Mit wunderbarem hellem Schein,
Es naht, es naht ein himmlisches Licht,
Das sich in tausend Strahlen bricht!
Ihr Sternlein auf dem dunklen Blau,
Die all ihr schmückt des Himmels Bau
Zieht euch zurück vor diesem Schein.
Ihr werdet alle winzig klein!
Verbergt euch, Sonnenlicht und Mond,
Die ihr so stolz am Himmel thront!
Er naht, er naht sich von fern -
Von Osten her - der Weihnachtsstern!

FRANZ VON POCCHI



„Ich sehe mich stützend im Hintergrund“



Die von der Elterninitiative finanzierte Psychologenstelle wurde neu besetzt. Seit Anfang August mit im Team der Kinderkrebstation München-Schwabing: Marion Domdey (30), Diplompsychologin und Experte für Krisenintervention.

Marion Domdey ist gelernte Kinderkrankenschwester und arbeitete unter anderem im Deutschen Herzzentrum. Nach ihrem Studium der Psychologie an der Ludwig-Maximilian-Universität in München war sie als Dozentin tätig und engagiert sich seit sieben Jahren im Bereich Krisenintervention des Bayerischen Roten Kreuzes. „Begleitung, Stabilisierung und Entlastung der krebserkrankten Kinder und ihrer Familien – das ist meine Aufgabe.“

Ein Gespräch mit der Elterninitiative:

In einer Kinderkrebstation zu arbeiten, ist keine leichte Aufgabe. Warum haben Sie sich dafür entschieden?

Die Tätigkeit vereint sehr viele meiner Interessen und Arbeitsschwerpunkte. Ich komme aus der Notfallpsychologie und Krisenintervention. Und eine Krebsdiagnose ist immer eine wirkliche Krise und ein Einschnitt ins Leben. In meiner Zeit als Kinderkrankenschwester habe ich den Stationsalltag kennen gelernt und den Umgang mit Kindern aus der pflegerischen Warte. Diese Kenntnisse helfen mir, auch wenn meine Aufgabe jetzt eine ganz andere ist. Es sind vor allem die Kinder, die mich interessieren. Sie sind beeindruckend und lehren mich immer wieder, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Und sie fordern mich. Entweder bist du da, dann aber mit Herz, Seele und Verstand oder du kannst gehen. Oberflächlichkeit, Halbherzigkeiten und Floskeln haben hier nichts zu suchen.

Schildern Sie doch einfach mal kurz, wie Ihr Tag aussehen kann.

Der Tag beginnt um 8.30 Uhr mit der Frühbesprechung, wo sich das ganze interdisziplinäre Team trifft. Da werde ich über den aktuellen Krankheitsverlauf aller Kinder informiert. Während der Untersuchungen am Vormittag begleite ich die Kinder und helfe auch den Eltern, die Zeit zu überstehen. Ich gehe aktiv auf die Familien zu, und lade sie ein, am Alltag der Station teilzunehmen. Es gibt den Kindertagesraum, der extrem wichtig ist, weil er Normalität widerspiegelt, ansonsten dreht sich ja alles um die Krankheit. Ich versuche, den Familien Momente zu ermöglichen, in denen die Krebserkrankung in den Hintergrund gerät. Das Arbeiten ist insgesamt sehr situationsabhängig und vielfältig. Manchmal finden die Begegnungen im geschützten Rahmen statt, z.B. in meinem Büro, manchmal zwischen Tür und Angel. Aber auch diese „Gang-Gespräche“ sind oft sehr fruchtbar.

Arbeiten Sie mit der gesamten Familie oder vorwiegend mit dem Patientenkind?

Nein, mit der ganzen Familie. Mit Eltern und Geschwisterkindern, vor allem was deren Ressourcenstärkung angeht. Ich muss herausfinden, wo akute Belastungssituationen vorliegen, um etwa einer posttraumatischen Belastungsstörung vorzubeugen. Ich übe Entspannungs- und Stabilisierungstechniken und versuche grundsätzlich, Tempo und Druck raus zu nehmen.

Sprechen Sie mit den Kindern über den Ernst ihrer Krankheit?

Ja, Kinder müssen die Wahrheit erfahren. Sie müssen wissen, dass sie Krebs haben. Wichtig ist jedoch, wie man ihnen die Wahrheit vermittelt. Die Erklärung muss kindgerecht sein. Eltern sind oft emotional nicht in der Lage, mit den Kindern über Diagnose und Krankheit zu sprechen. Da ist es dann von Vorteil, wenn ein Außenstehender dies übernimmt. Es ist auch wichtig, vor Untersuchungen die Wahrheit zu sagen. Zu sagen, dass der Eingriff weh tun kann, und dass die Kinder nicht stark sein und die Zähne zusammenbeißen müssen, sondern auch schreien und weinen dürfen.

Wie reagieren die Familien, wenn Sie sich in Ihrer Funktion vorstellen?

Die Reaktion ist meist positiv. Allein

zu wissen, dass eine Psychologin da ist, entlastet schon. Zu wissen, da kann ich nachfragen, mit ihr kann ich reden, da kann ich hingehen. Manchmal spüre ich aber auch Skepsis und eine gewisse Hemmschwelle. Deshalb ist es enorm wichtig, den Kontakt niederschwellig zu gestalten. Ich komme nicht nur, wenn es ein Problem gibt, sondern auch einfach mal, um Hallo zu sagen oder zu raten. Auch bei der Diagnose bin ich immer dabei, nicht nur als Unterstützung der Eltern, sondern auch – und das teile ich vorab den Familien mit – um mich selbst zu informieren und die Situation einschätzen zu können.

Mit welchen Problemen werden Sie am häufigsten konfrontiert?

Mit Sicherheit ist da erstmal der Schock der Diagnose. Es braucht Tage, wenn nicht Wochen, bis eine Familie die Diagnose realisiert hat und wieder handlungsfähig ist. Ich unterstütze die Familien darin, ihren Alltag umzustellen, der neuen Situation anzupassen und ihr soziales Netz zu aktivieren. Zudem gilt es, immer wiederkehrende Krisen aufzufangen. Und ich begleite in palliativen Situationen bis hin zur Verabschiedung. Allerdings sehe ich mich nie im Vordergrund, sondern immer stützend im Hintergrund. Die Familie muss im Zentrum stehen.

Ist es für einen Profi immer möglich, Distanz zu den einzelnen Schicksalen zu halten?

Distanzieren muss ich mich, sonst bin ich irgendwann ausgebrannt. Ich habe immer das Bewusstsein, es ist nicht meine Familie. Für mich ist die Kompromisslösung, dass ich einerseits Nähe und Mitgefühl zulasse – es kann auch sein, dass Tränen kommen –, aber ich lasse mich nicht in die Emotion fallen. Denn meine Aufgabe ist ja zu lenken und Wege aufzuzeigen, und das kann ich nur, wenn ich den Überblick behalte.

Gibt es etwas, das Sie sich für Ihre Arbeit wünschen würden? Einen Wunsch ans Christkind?

Ja, eine unbürokratischere Zusammenarbeit zwischen Ämtern und Institutionen wie Krankenkassen. Wenn schon Menschen so eine Krankheit durchleiden müssen, dann muss die Gesellschaft doch zusammenrücken, um zu helfen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Weihnachtsbasar für Elterninitiative krebskranke Kinder München e.V.



Der Ferienhof Heindl in Oedenberg bei Lengmoos (Landkreis Mühldorf) verwandelt sich alljährlich zum 1. Advent in ein weihnachtliches Haus voller Überraschungen. Bereits im Sommer fangen viele Frauen an Ge-

schenke und Produkte für Advent und Weihnachten herzustellen.

In der Küche finden die Besucher selbstgemachte Marmeladen, Plätzchen und Gebäck, im Bad stehen Cremes, Salben und Heilmittel. In weiteren Zimmern werden Adventsdekorationen und Weihnachtsschmuck, Krippen, Kränze und weitere Artikel aus Naturmaterialien angeboten. So wurde beim letzten Weihnachtbasar ein großer Erlös erzielt, der, wie bereits seit einigen Jahren, auf das Spendenkonto der Elterninitiative krebskranke Kinder München e.V. überwiesen wurde.

Christiane Blabsreiter



Lauft „Onko's“, lauft

fleißig trainiert, um sich mit den ca. 18.000 anderen Teilnehmern der großen und kleinen Münchner Firmen messen zu können.

Selbst nach den Spätdiensten (ca. 22:00 Uhr) gingen einige von uns noch zum Laufen, um entsprechend vorbereitet zu sein.

Die Elterninitiative übernahm die Anmeldegebühr und sponserte die T-Shirts, die dann auf Station von den großen und kleinen Patienten bemalt wurden. So entstanden zehn kleine Kunstwerke. Herzlichen Dank dafür von uns „Onko's“

Dann war es endlich soweit, der große Tag war gekommen. Es war ein sehr heißer Sommertag und wir trafen uns gegen 18:00 Uhr vor dem Olympiastadion zum gemeinsamen Fotoshooting. Antje Nielen, unsere Physiotherapeutin, verwöhnte uns mit speziellen „Erfrischungssprays“, die bei den Temperaturen enorm gut taten und unsere Stationsleitung Christian Münsterer schoss fleißig Bilder.

Schnell noch was getrunken, Vitamine zu sich genommen, nervös hin und her gelaufen ... dann ging's endlich los.

Um 19:00 Uhr fiel der Startschuss und eine Masse von 18.000 Leuten bewegte sich durch das Olympiagelände. Vom Coubertinplatz (Start) aus ging der Lauf über 6,7 km durch's berühmte Marathon-tor hinein bis ins Olympiastadion (Ziel).

Am Straßenrand standen Hunderte von applausfreudigen Fans und feuerten die tapferen Läuferinnen und Läufer an, die sich mehr oder weniger durch die noch immer vorhandene Hitze quälten.

Am Ende konnten wir mit unseren Leistungen sehr zufrieden sein. Alle kamen gut ans Ziel.

■ Unsere Wertungen:

Herr Schredl	23.31 Min.
Platz 113	von 12.331 Männern
Carola Götz	24.49 Min.
Platz 9	von 5.636 Frauen
Alexandra Eiband	25.06 Min.
Platz 14	

Das reine Damenteam wurde 11tes von insgesamt 874 Teams.

In der Mixedwertung (8 Frauen/ 2 Männer) belegten wir Platz 76 von 2.182 Teams.

Zum Abschluss gingen wir noch gemeinsam zum Pizzaessen und ließen diesen schönen, erfolgreichen Tag ausklingen.

Es waren alle von dieser gemeinsamen Aktion sehr angetan und für nächstes Jahr ist auf jeden Fall wieder eine Teilnahme geplant. Vielleicht haben dann einige von den Lesern Lust mitzulaufen. Wir würden uns sehr darüber freuen.

Alexandra Eiband

Zum dritten Mal fand am 19. Juli 07 der Maxi Firmenlauf in München statt.

Innerhalb des Pflegeteams entstand die Idee, dieses Jahr einmal mitzulaufen.

Sofort konnten 5 Schwestern, 3 Ärzte und 2 Patientenpapas dafür begeistert werden und so meldeten WIR uns mit 10 Teilnehmer/innen als Team „die ONKO'S“ an.

WIR, das sind die Schwestern: Lisa Altmannshofer, Vroni Schmid, Judith Haß, Sabine Hasenöhr, Alexandra Eiband; die Ärzte: Barbara Uetz, Carola Götz, Erwin Lankes und die Väter: Karl Schredl und Helmut Schippert.

Zur Vorbereitung blieben ca. 3 Monate und man merkte förmlich die Euphorie, die bei einigen ausbrach. Der Firmenlauf war für einige der erste Wettkampf in ihrem Leben und so wurde

Ein Jahr als Berufspraktikant

Nach einem sehr ereignisreichen Jahr verabschieden wir uns als Berufspraktikanten zum Ende unserer Ausbildung zu staatlich anerkannten Erziehern von der Station 24 d Onkologie der Schwabinger Kinderklinik.

Seit September waren wir beide als Erzieher im Tagesraum auf dieser Station tätig. Mit einigen Anfangsschwierigkeiten begannen wir in freudiger Erwartung unsere neue Arbeit. Nach und nach arbeiteten wir uns in die verschiedensten Aufgabenbereiche ein und gestalteten unseren Arbeitsalltag vorwiegend selbstständig. Zeitweise benötigten wir die Unterstützung von Lisa Stritzl-Goreczko, unserer Kollegin. Sie betreute uns das ganze Jahr hindurch in leichten, wie in schweren Zeiten. Auch die Zusammenarbeit mit unseren Kolleginnen aus dem psychosozialen Team wurde nach kurzer gegenseitiger Gewöhnungszeit eng und produktiv.

Besonders die Arbeit für und mit den Kindern füllte unseren Tag auf Station mit schönen und am Leben orientierten Ereignissen.

Besonders gut kann ein Spruch unsere Arbeit und die Beziehung zu den Kindern beschreiben:

Wenn du nicht weißt, was du einem Kind geben sollst, dann gibt ihm einfach das Beste von dir.

Getreu diesem Motto begleiteten wir zahlreiche Patienten mit ihren Familien auf ihrem langen und schweren Weg. Wir betreuten dabei die Kinder und Jugendlichen „spielerisch“ während ihres stationären Aufenthalts, aber auch dann, wenn sie zur ambulanten Behandlung in die Tagesklinik kamen.

Fest geplante und auch neue sporadische Angebote sorgten stets für ein aktionsreiches Programm. Durch kreative und abwechslungsreiche Ideen motivierten wir die kleinen und großen Patienten die Angebote im Tagesraum anzunehmen. Diese reichten vom Kochen am Mittwoch bis hin zum Malen, Filzen, Pappmache-Modellieren, Collagen gestalten, Ketten und Ringe knüpfen sowie Papier falten.

Wir besuchten unsere kleinen Patienten außerdem am Bett, wenn sie den Tagesraum nicht nutzen konnten. Unter diesen Umständen unsere Ideen umzusetzen, verlangte uns einiges ab. Doch wir haben es stets geschafft, auch diese kleinen Patienten zu aktivieren.

Während des laufenden Jahres hatten wir die Möglichkeit ein weiteres psychosoziales Einsatzgebiet kennen zu lernen: KONA. Die Nachsorgestelle der Elterninitiativen für krebskranke Kinder in München beauftragte uns mit der Kinderbetreuung an

mehreren Familienwochenenden. Hier übernahmen wir die Planung und Ausführung des Kinderprogramms.

Die Zeit auf Station war eine gute Zeit mit vielen prägenden Erlebnissen, die komisch, lustig und schön, aber auch schmerzhaft waren.

Nach Beendigung unserer interessanten Tätigkeit wollen wir uns bei der Elterninitiative für die Finanzierung unserer Stellen und die Begleitung bedanken. Ebenfalls bedanken wir uns bei allen Mitarbeitern der onkologischen Station für die gute Zusammenarbeit und Kollegialität, für die Unterstützung der pädagogischen Arbeit und bei den Kolleginnen des pädagogischen Teams für die guten Gespräche und Worte, sowie die schöne gemeinsame Zeit.

Von ganzem Herzen möchten wir jedem Kind, jedem Jugendlichen, jedem Elternteil und auch jedem Geschwisterkind danken, dass wir uns kennen lernen durften.

Verabschieden wollen wir uns mit einem weiteren Spruch:

Geh mit der Zeit, aber komme von Zeit zu Zeit zurück.

Alles erdenklich Gute

Vroni Bachnick und Bernhard Vogelsgang BP 2006/ 2007

Weihnachtliche Impressionen



Aktuelles

Wann?	Wo?	Was?
6. März 2008, 18:00 Uhr	Refektorium im Krankenhaus München Schwabing	Mitglieder- vollversammlung

Kinder schreiben Märchen

Nemo aus dem schiefen Turm

Schon von weitem konnte man den schiefen Turm sehen. Dunkelgrün, mit glänzenden Kacheln verziert ragte er hoch wie ein Hochhaus, aus dem Märchenwald heraus. Ging man bis zur Waldlichtung, dann sah man, dass er unten eine Tür und ganz oben ein Fenster hatte. Trat man dann neugierig durch die Tür, konnte man, aber nur ganz vorsichtig, denn sie war alt und schon teilweise zerbrochen, eine Holzwendeltreppe hinauf steigen.

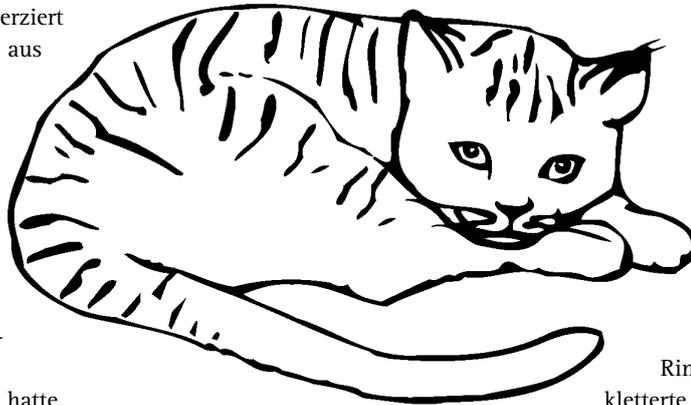
Und wenn man großes Glück hatte, konnte man oben Nemo treffen.

Nemo nämlich, ein bildschöner, dunkelbraun weiß getigerte Kater, schlief tagsüber auf einem Kissen auf dem einzigen Stuhl in dem Turmzimmer. Obwohl alles sehr ärmlich aussah: der Stuhl wackelig, das Kissen zerfetzt, der Boden staubig, Nemo fühlte sich wohl. Immer, wenn er von seinen nächtlichen Streifzügen durch den Wald, von seiner Futtersuche zurückkam, kletterte Nemo fröhlich an der Außenmauer des Turms hinauf, schlüpfte durch das Fenster, schärfte seine Krallen an dem rauen Stoff des Kissens, ringelte sich zusammen und schlief.

Eines Mittags aber, als er gerade ausgeschlafen hatte, dachte er: „Wenn ich ganz normal ein Herrchen oder Frauchen hätte, dann könnte ich jetzt aus einem Schälchen ein wenig Milch trinken, mein Kissen würde neu bezogen werden und ein Mensch würde mich mit seinen weichen Händen streicheln.“ Nemo streckte sich, „Das wäre schön!“ er gähnte, „Aber warum gehe ich eigentlich nicht nach Baumhausen und suche mir ein Herrchen?“ Nemo blinzelte, „Ich könnte es doch versuchen!“

Also kletterte Nemo an diesem Tag, als es noch hell war hinunter auf die Waldlichtung und ging zu seinem Versteck, wo er seine Sachen aufbewahrte.

Nachdenklich betrachtete er seine Habseligkeiten. „Was sollte er mitnehmen? Was könnte ihm von Nutzen sein?“ Nemo strich mit der Pfote über seinen kleinen Plüschtiger, schnupperte an einem kleinen Fläschchen und entschloss sich schließlich, seinen Zauber-



stock mitzunehmen. Ein Stock, schön glatt und ohne Rinde, der drei Wünsche erfüllen konnte.

Ohne dass Nemo es gemerkt hatte, war der alte Wolf herangeschlichen, hatte sich hinter einen Baumstamm gesetzt und Nemo beobachtet.

Nemo wollte weggehen, so, wie der sich benahm, gab es gar keinen Zweifel. dachte der alte Wolf, und sofort heulte er: „Huuuu, nein, das lasse ich nicht zu!“

Nemo schaute sich erschrocken um. „Ach du bist es, alter Wolf, miau! Was lässt du nicht zu und warum?“ Nemo klemmte den Zauberstock unter den Arm.

Der alte Wolf schritt auf die Waldlichtung: „Du gehst nicht nach Baumhausen! Nicht zu den Menschen! Nein!“ Er ging ganz nah zu Nemo hin. „Du bleibst hier und sorgst für dich und dein Futter selber, wie alle Tiere des Waldes!“ Vor lauter Aufregung standen seine spitzen Ohren kerzengerade in die Höhe.

Nemo jedoch wollte sich nicht aufhalten lassen. Er wünschte mit seinem Zauberstock, dass der alte Wolf für einige Zeit die Besinnung verlieren sollte. „Simsalabim!“

„Plopp“, wie ein alter Sack fiel der Wolf um und Nemo ging federnd auf seinen Samtpfoten nach Baumhausen.

Noch vor dem Abend erreichte er die Menschengesiedlung. Nemo wusste nicht genau warum, aber eine Gruppe von Menschen hatte sich hier, ganz oben in den über drei Meter hohen Bäumen,

Baumhäuser gebaut. Unerreichbar, hoch oben. Hier gab es Strickleitern zum Hochziehen und nur oben waren die einzelnen Baumhäuser mit Holzbalkenstegen verbunden. Jetzt war Nemo seine Fähigkeit, senkrecht hochklettern zu können, von Nutzen. Langsam, Stück für Stück, hielt er sich mit seinen Krallen in der rauen Rinde eines Baumes fest und kletterte hinauf zu den Stegen.

Schön war es hier oben! Nemo schaute die Baumhäuser an, wie auf einem Spielplan sahen sie aus. Eines war mit dem anderen verbunden. Er klopfte an der ersten Tür: „Oh bitte, darf ich bei euch bleiben? Miau!“ bat er, als ein Mann öffnete.

Der Mann jedoch sagte, er wolle keine Katze als Haustier und machte, klack, die Türe wieder zu.

Nemo war ein wenig traurig. An vier Türen musste er vergeblich bitten, erst bei der fünften öffnete eine alte Frau mit gütigen Augen und einer freundlichen Stimme. „Eigentlich habe ich selber nicht genug zu essen,“ sagte sie, „aber,“ und sie streichelte Nemo ganz zart über seinen Kopf, „bleib heute erst mal bei mir, wir teilen mein Abendessen!“ Sofort schnitt sie ihr Salamibrot in kleine Stückchen und verteilte es auf zwei Tellern.

Und dann legte sie ein dunkelgrünes weiches Kissen in eine Korb und sagte: „Heute Nacht darfst du bei mir schlafen und morgen sehen wir weiter!“

Schnurrend schlief Nemo ein.

Was sie träumte und wie die Geschichte weiter geht, das erzählen wir euch ein andermal.

Diese Geschichte wurde am 18. August 2007 in der Schwabinger Kinderklinik von Brianca, ihrem Freund und der Erzählerin Helga Gruschka entwickelt und erzählt.

Ein kleiner Einblick in die Geschwisterbetreuung



Schon seit 1999 ist die Geschwisterbetreuung in der Kinderklinik München-Schwabing fest etabliert. Die Eltern wissen, dass ihre „gesunden“ Kinder in der Zeit, in der sie das kranke Kind besuchen, durch eine Erzieherin gut betreut werden. Die Geschwisterbetreuung bietet nicht nur den Eltern Entlastung in der schwierigen Zeit des Krankenhausaufenthaltes, sondern schenkt den Geschwisterkindern Abwechslung und Ablenkung bei Spaß und Spiel.

Nach meiner Arbeit auf den Stationen der Kinderklinik bin ich nun seit 2004 die Erzieherin der Geschwisterbetreuung.

Zu mir kommen nicht nur die kleinen und jüngeren Kinder. Besonders freut es mich immer wieder, auch Geschwisterkinder ab 10 Jahren in meinem „Glaspa-last“ begrüßen zu können. Die Angebote für die Kinder sind vielschichtig und abwechslungsreich. Es wird ihnen - und auch mir - nie langweilig, denn immer wieder fällt uns etwas Neues ein. Kein Tag ist wie der andere. Neue Kinder, neue Eltern, neue Krankheitsbilder verlangen von mir und meiner Arbeit ein ständiges Umdenken auf neue und andere Situationen. Gerade das macht meine Arbeit so interessant und angenehm.

Die Geschwisterbetreuung wird von allen Stationen, insbesondere von der Intensiv-, der onkologischen und der Frühgeborenenstation, dankend angenommen. Ich finde es besonders wichtig, Eltern zu entlasten und die Geschwister auf andere Gedanken zu bringen.

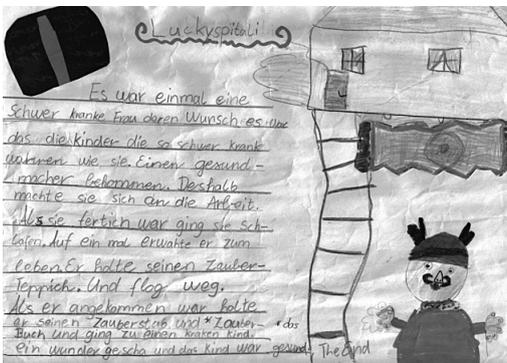
Sie als Eltern haben die Geschwisterbetreuung als eine notwendige Institution angenommen. Seit jeher wird diese Einrichtung von Spendengeldern finanziert. Dank einer großzügigen finanziellen Unterstützung konnte das Projekt bisher aufrecht erhalten werden.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen, sowohl bei denen, die in der Elterninitiative tätig sind, als auch bei allen Spendern, recht herzlich bedanken.

Ich wünsche mir, dass ich noch lange die Arbeit in der Geschwisterbetreuung machen kann und darf und verbleibe mit lieben Grüßen

Sigrid Heidenbluth

Namen gesucht



Erinnert ihr euch noch an die indische Handpuppe, die sehnsüchtig auf einen Namen wartet? Einige Namen sind bei uns gelandet. Wie findet ihr zum Beispiel: „Luckyspitali“? Besonders schön finde ich die kleine Geschichte, die uns Janine, Rachel und Marina dazu geschrieben haben. In dieser Geschichte ist unsere Handpuppe ein „Ge-



sundmacher“, der auf einem fliegenden Teppich unterwegs ist und mit Zauberstab und Zauberbuch Kinder gesund macht. Ich glaube, den hat sich jeder von uns schon einmal gewünscht. Oder nicht?
G. D.

Spendenaktion



Allen Spendern an dieser Stelle ein großes Dankeschön. Stellvertretend auch heute wieder einige Bilder.



Das Begegnungswochenende für trauernde Familien aus der Sicht einer Jugendlichen



Mit einem flauen Gefühl im Magen fuhren wir nach Inzell, ein Gefühl, das ich bestimmt auch mit einigen Eltern und Jugendlichen teilte.

Begegnungswochenende - was soll das bitte sein?? Diese Frage würde ich nach dem Wochenende so beantworten:

Ein Wochenende, wo man Jugendliche in allen Altersklassen und natürlich auch die dazu gehörenden Eltern kennenlernt. Ein Wochenende, an dem alle Teilnehmer Ähnliches durchlebt haben; ein Wochenende, an dem man den anderen nicht lange erklären muss, wie es einem gerade geht. Es braucht nicht viele Worte, um sich zu verstehen, es genügen Blicke.

Nach dem gemeinsamen Abendessen hatte man bei der Vorstellungsrunde die Möglichkeit, sich, seine Familie und auch sein verstorbenes Kind bzw. Geschwisterkind mit einem Plakat vorzustellen. Nach diesem ersten Kennenler-

nen stand die Gestaltung eines Gedenkraumes auf dem Plan; ein Raum, in dem jede Familie ihre eigene Ecke gestalten konnte.

Nach einem reichlichen Frühstück fuhren wir Jugendlichen am Samstag in den Klettergarten. Auf den hatten wir uns alle besonders gefreut. Es war eine Möglichkeit, sich auf sportliche Art und Weise kennen zu lernen. Durch das gegenseitige Sichern lernten wir einander zu vertrauen. Nach den ersten Kletterübungen und einer Essenspause ging es dann hoch hinauf - wortwörtlich hoch hinauf, denn wir waren in 15 Metern Höhe angelangt - im Hochseilgarten. Die Stationen bestanden sowohl aus Einzel- und Partnerübungen, als auch aus Übungen um seinen Gleichgewichtssinn zu testen. Wir waren ganz schön stolz auf uns, unsere Höhenangst überwunden zu haben.

Als wir wieder festen Boden unter den Füßen hatten, waren wir uns alle etwas näher gekommen. Zurück im Feriendorf gab es abends ein wunderbares Buffet, bei dem wir uns stärken konnten. Zum Abschluss des Tages gingen einige von uns noch zum Kegeln. Auch hier nutzten

wir die Möglichkeit, uns noch etwas auszutauschen.

Der Sonntag begann nach dem Frühstück mit einem Kreativangebot. Wir konnten unsere eigene Schatztruhe für kleine und größere Schätze basteln. Das Wochenende klang mit einem Zusammensein im Gedenkraum aus. Es wurden Lieder gesungen und kleine Geschichten gelesen. Nach dem Mittagessen ging es dann, noch ganz in Gedanken an die Erlebnisse dieses Wochenendes, wieder ab nach Hause.

Vroni



UNSER BUCHTIPP

Um uns die Zeit bis zur Weihnacht zu verkürzen, möchte uns Frau Heidenbluth zwei Bücher vorstellen. Bei den vielen Terminen, die wir alle auch zu dieser eigentlich besinnlichen Zeit haben, können wir vielleicht mit der Familie eine gemütliche Stunde finden, um Ruhe einkehren zu lassen.

Drei Könige auf Abwegen

Jo Pestum, Arena Verlag, 2003
ISBN: 3401022598



Ein Weihnachtskrimi besonderer Art, verpackt als Adventskalender. Jeden Tag ein neues Kapitel mit Fragen, wie es wohl weitergeht.

Drei Jungen aus der 6. Klasse spielen bei einem Krippenspiel die Heiligen Drei

Könige. Nach dem Schreck, überhaupt bei sooo einem Stück mitzuspielen, wollen sie sich etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Da die Könige ja eigentlich auf Kamelen geritten kommen, diese aber nicht vorhanden sind, möchten sie sich für ihren Auftritt Pferde bzw. Ponys „ausleihen“. Beim „ollen Vossbeck“ stehen welche im Stall. Sie stoßen aber mit ihrem Wunsch beim Besitzer auf taube Ohren.

Er findet die Idee einfach nur doof und teilt den Jungen mit, dass die Ponys eh verkauft sind und anschließend zu „Salami“ werden.

Wie Lasse, Jonas und Mehmet es schaffen, die Ponys zu retten, welche Abenteuer sie dabei erleben, wer ihnen zur Seite steht damit es zu einem glücklichen Ende kommt, beschreibt dieser Krimi mit Spaß und Spannung.

Es ist ein Buch für Eltern mit Schulkindern ab 8 Jahren, die Spaß daran haben, miteinander zu lesen.

Noch 24 Geschichten bis Weihnachten

Esslinger-Verlag, 2002
ISBN-10: 3480217990 · ISBN-13: 9783480217991

Für Kinder ist die Advents- und Weihnachtszeit ein langes Warten auf den Hei-



ligabend. Jeden Tag die Frage: „Wann ist es soweit?“

Um ihnen - und auch den Eltern - die Wartezeit zu verkürzen und dem Heiligen Abend näher zu kommen, erzählen bekannte Autoren kleine Geschichten, für jeden Tag eine.

Bei Kerzenlicht, Adventskranz, weihnachtlichem Gebäck kann man gemütlich beisammen sitzen und sich auf den Heiligabend einstimmen.

Das Buch ist farbenprächtig illustriert, ohne kitschig zu wirken.

Die große Schrift lässt auch den Schulkindern die Möglichkeit, ihren Eltern einmal etwas vorzulesen. Dieses Buch ist für Kinder ab dem Vorschulalter geeignet.

Ich wünsche Euch und Ihnen beim Lesen und Zusammensein viel Freude. Allen eine ruhige und besinnliche Weihnachtszeit.

Elternreittag bei Familie Walleshauser



Bei herrlichstem Sonnenschein und spätsommerlichen Altweibertemperaturen haben wir uns am 7. Oktober 07 bei Andrea Walleshauser getroffen. Frau, oh Frau, was war ich aufgeregt. So sind leider die Hälfte der Bilder nichts geworden, da ich selbst noch nach dem Mittagessen so gezittert habe. Wie die Kinder so selbstverständlich in Kontakt mit dem Pferd kommen, so bin ich schon ganz schön an meine Grenzen gelangt. Eine neue Grenzerfahrung der anderen Art.

Aber zuallererst haben wir, 7 Mütter und ein Vater, uns im Reiterstüberl bei einer Tasse Kaffee kennen gelernt. Einige kannten sich vom letzten Elternreittag oder auch von anderen KONA-Veranstaltungen. Andrea hat uns nach der Kennenlernrunde Pferde zugeteilt. Ich war voller Elan und Mut, auch am Nachmittag am Ausritt teilnehmen zu können. Danach ging es dann in die Reithalle. Andrea und Denise haben uns einige Trockenübungen zum achtsamen Umgang mit den Pferden gezeigt. Die Partnerübung zu zweit hat uns dann sehr viel Spaß bereitet. Anschließend gingen wir von der kurzen Theorie zur

Praxis über. Erst Pferdeputzen, dann reiten. Mein Pferd hat natürlich gleich mitbekommen, wie viel Respekt ich vor ihm habe und so hat es mich beim Hufauskratzen geneckt, indem es leicht ausgeschlagen hat und nicht so, wie ich halt wollte.

Wow, da bekam ich schon die ersten Hitzewallungen. Als dann haben wir den Sattel aufgelegt und das Zaumzeug angelegt, Steigbügel eingestellt und die Pferde das erste Mal in die Halle geführt. Andrea hat uns das Aufsitzen erklärt und ich erinnerte mich an meinen ersten Motorradaufstieg: Mit Schwung, soviel Schwung, dass ich meinen damaligen Freund samt Motorrad auf die andere Seite umgerissen hätte. Na ja, auf dem Pferd war's halb so schlimm, aber so eine gewisse Technik braucht's halt dann doch. Anschließend sind wir in der Gruppe im Kreis geritten und haben das Führen, Lenken, Abstand halten und das Anhalten geübt. Die Fortgeschrittenen haben sich schon mehr mit dem Trab befasst, während wir Anfänger noch mit dem Führen und Lenken und dem Anhalten beschäftigt waren. Was schon eine Herausforderung war, da ja die Pferde zu den anderen wollten. Unvorstellbar, dass so ein großes Pferd einfach das macht, was ich da oben so als Anfänger will.

In der Mittagspause nutzten wir die Zeit, um uns zu stärken und auch das Ratschen kam in der Mittagssonne nicht

zu kurz. Wir fanden es alle gut, dass wir hier die Möglichkeit haben, Kontakte zu vertiefen und neue zu knüpfen.

Am Nachmittag begaben sich die Fortgeschrittenen, zusammen mit Andrea Walleshauser, zum Ausritt mit anschließendem Trab, während die Anfänger gemeinsam mit Denise langsam die Felder und den Wald erkundeten. Für mich war das natürlich bereits ein unglaubliches Erlebnis. Da Denise mein Pferd zuerst noch an der Führkette mitführte, war ich später dann mutig genug, mein Pferd alleine zu reiten. Es war einfach unbeschreiblich. „Auf dem Rücken der Pferde liegt das Glück der Erde“ ist wirklich nicht übertrieben. Einfach atemberaubend, von oben den Ausblick zu haben, im Gleichklang mit dem Pferd und die milde Herbstluft und die Sonne im Gesicht. Einfach unbeschreiblich, in diesen intensiven Momenten sich zu spüren, die Sorgen und die Welt einfach mal hinter sich zu lassen und zu vergessen. Und genau diese Momente sind es für mich, die mir das Abschalten und das Krafttanken wieder möglich machen. Gemeinsam mit anderen Eltern den Tag zu verbringen und doch auch für Momente alleine sein zu können.

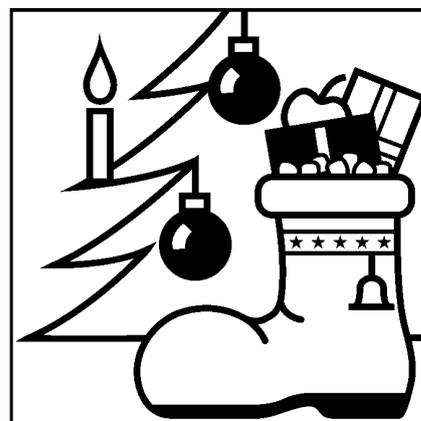
Viel zu schnell ging der sonnige Sonntag auf dem Reiterhof Walleshauser zu Ende und ich bin um eine Herausforderung reicher und glücklicher.

Susan Rodriguez

Weihnachts-Sudoku für Kinder und Erwachsene

Die Weihnachtssymbole sind in die leeren Felder einzutragen, wobei sich jede dieser sechs Figuren nur einmal in einem Sechser-Block, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befinden darf. Viel Glück!

LÖSUNG:



SPENDE

Wenn Sie unsere Arbeit und die Kinder unterstützen möchten, finden Sie hier unsere Bankverbindung:

Elterninitiative Krebskranke Kinder München e.V.

Hypovereinsbank München
Kto: 244 000 40 · BLZ: 700 202 70